

Katharina Waiglein

2.

Klar, es könnte sein, dass ich zwar glaube, gerade in Bonn zu sein – in Wirklichkeit aber bin ich in der Matrix. Genauso gut könnte ich aber auch glauben, in Bonn zu sein – und in Wirklichkeit träume ich. Oder ich habe eine Droge genommen, die mich halluzinieren lässt. Oder ich bin gar nicht ich, sondern jemand anderes, der denkt, dass er Markus Gabriel sei. Vielleicht bin ich schizophren und habe den echten Markus Gabriel heute Morgen in den Keller gesperrt. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, zu zweifeln. Die Hypothese, dass ich in der Matrix lebe, ist willkürlich. Sie ist eine von unendlich vielen.

Markus Gabriel im Interview mit Silke Weber: Real ist, was real ist. Zeit online, 7. November 2014

Als Teil einer Realität haben wir die bizarre Möglichkeit, diese zu hinterfragen. Die Möglichkeit - oder Fähigkeit - dies zu tun, können wir ebenso ablehnen und ignorieren, denn auch unsere Realität zu akzeptieren steht uns frei. Tatsächlich ist es so, dass die Akzeptanz unserer Realität viel komplexer ist als das Misstrauen ihr gegenüber.

Die Hypothese, dass ich in der Matrix lebe, mag willkürlich und gewagt sein, doch in Wahrheit ist die Hypothese, dass ich es nicht tue, noch viel gewagter.

Wir sind hier an einem Punkt, an den wir erst gelangen, wenn wir zweimal im Kreis gegangen sind. Durch das Hinterfragen haben wir uns von diesem Punkt wegbewegt, sind an ihm vorbeigegangen, nur um am Ende wieder hier anzukommen. Der einzige Unterschied? Wir haben nun den Weg gesehen, der hinter uns liegt.

Wenn wir am Anfang dieses kleinen existenziellen Spaziergangs sind, lehnen wir das, was für uns immer selbstverständlich und logisch war, was wir als „real“ gesehen haben, ab, um nach möglichen versteckten Wahrheiten zu suchen, die wir sonst nicht wahrnehmen würden. Realität verliert dadurch die Bedeutung, die sie immer für uns hatte. Im Moment würde ich die Tatsache, dass ich hier sitze und schreibe, Kopfweh habe und Baustellenlärm durch das offene Fenster zu mir getragen wird, als „real“ bezeichnen. Wenn ich mich nun auf den Weg mache, um mich von diesem Standpunkt zu entfernen, rücken Details wie das Hämmern in meinem Kopf und auf der Straße in ein neues Licht.

Was, wenn ich in Wahrheit nicht hier bin? Was, wenn ich in Wahrheit nicht ich bin? Ich sehe die Baustelle nicht, ich höre sie bloß. Was, wenn es gar keine Baustelle gibt? Wie kam ich nur dazu, so

töricht zu sein und anzunehmen, es sei eine Baustelle vor dem Fenster, wenn ich doch nur eine Geräuschkulisse habe, auf der ich meine eigene Vorstellung inszeniere?

Ich könnte aufstehen und aus dem Fenster schauen, um mich zu überzeugen, dass auch meine Augen mit dieser Inszenierung einverstanden sind, um mich erneut in meiner Realität bestätigt zu fühlen. Immerhin habe ich ja mein Leben lang das, worin sich meine Sinne und meine Gedanken geglichen und überlappt haben, als „real“ beurteilt. Ich kann gedanklich begründen, warum da draußen eine Baustelle sein könnte. Ich kann durch Erinnerungen an andere Baustellen, die ich im Laufe meines Lebens gesehen habe, bestätigen, dass es etwas gibt, das ich anhand von Funktion und Erscheinung als Baustelle erkenne.

Nichts davon beweist allerdings, dass in meiner Nähe eine Baustelle ist, da die Faktoren „Ich“, „Nähe“ und „ist“ ebenso unklar sind wie der Faktor Baustelle.

Auch wenn ich jedoch schizophren bin, in der Matrix lebe oder eine Droge genommen habe, höre ich, in welchem Zustand ich mich auch befinde, wer ich auch sein mag, in diesem Raum gerade den Baustellenlärm. Ob meine Realität eine tatsächliche oder eine konstruierte ist, ist irrelevant für die Tatsache, dass ich Kopfweg habe. Meine Realität, so wie ich sie in diesem Moment zu definieren vermag, hat einen bestimmten Effekt auf mich. Ich habe einen bestimmten Effekt auf meine Realität. Das, was ich für meine Hände halte, tippt auf das, was ich für eine Tastatur halte, und das, was ich für Worte halte, erscheint vor dem, was ich für meine Augen halte.

Trotzdem frage ich: Was, wenn ich außerhalb dieser Illusion im Vollrausch auf dem Boden meines Lieblingspubs liege, oder wenn ich eine komplett andere Person bin als die, für die ich mich halte?

Es gibt in der Tat unendlich viele Hypothesen, unendlich viele Wegweiser, an denen wir bei unserem Spaziergang verwirrt stehen bleiben. Wir können schon jetzt umkehren und kopfschüttelnd in unsere Ausgangsposition sinken. Wir können uns überzeugen, dass wir träumen. Wir können uns sicher sein, dass wir in Wahrheit in einem Computerprogramm oder in einem Turm in einer einsamen Wüste leben. Für all diese willkürlichen Hypothesen werden wir vermeintliche Beweise finden, wenn wir es wirklich wollen, und rutschen dadurch in verschiedenste Hirngespinnste. *„Das Bild in meinem Kopf, der Traum von der Wüste und dem Himmel und dem Turm, ist in Wirklichkeit eine Erinnerung oder ein Einblick in das, was tatsächlich wahr ist. Ich war ja angeblich noch nie in der Wüste. Woher sollte ich also diesen Traum haben?“*

Auch diese Hypothese scheint willkürlich, gar lächerlich und unwahrscheinlich, und doch müssen wir sie an diesem Punkt unseres Spazierganges als wahrscheinlicher ansehen als die Hypothese, dass ich tatsächlich hier sitze und schreibe, denn diese Realität ist es ja, die wir ablehnen, wenn wir beginnen zu zweifeln.

Zweifeln ist einfach. Die wahre Schwierigkeit bestünde darin, immer am selben Fleck stehen zu bleiben und nie zu zweifeln. Wenn man sich lange genug damit belastet, andere Möglichkeiten für die Bedeutung von Realität zu finden, sieht man bald etwas ein: Diese unendlich vielen Hypothesen hängen von derselben Voraussetzung ab: Sie brauchen einen Moment, um den sie konstruiert werden können. Dieser Moment, den wir einmal für die Realität gehalten haben, ist das Fundament, auf dem sich die Hypothese einer anderen Realität erst aufbaut. An etwas, das wir nicht in irgendeiner Form kennen, das für uns nicht in irgendeiner Form existiert, können wir nicht zweifeln.

Nachdem ich also an meinem Moment gezweifelt habe, muss ich näher auf ihn eingehen. Im Moment sitze ich hier und schreibe. Kopfweh habe ich noch immer, aber die Baustelle ist verstummt.

Ob ich mir nun einrede, dass ich in Wirklichkeit in meinem Turm liege und träume, ändert nichts daran, dass ich feststellen kann, dass in dieser Realität der Lärm der Baustelle verstummt ist. Im Moment ist das für mich wahr, was einen Effekt auf mich hat.

Wenn der Markus Gabriel, über dessen Zitat ich schreibe, schizophren ist und den echten Markus Gabriel in einen Keller gesperrt hat, bedeutet Realität für ihn im Moment trotzdem, dass er Markus Gabriel ist. Wenn jemand „Markus!“ ruft, wird er sich angesprochen fühlen. Das Zitat, das er in diesem Moment von sich gibt, wird Markus Gabriel zugeschrieben. Der Moment ist so lange real, bis Markus Gabriel herausfindet, dass er es nicht ist.

Die Identität und Realität, die wir wahrnehmen, wird man wohl nie nachweisen oder lehren können (und falls jemand eines Tages verrückt genug ist, es doch zu schaffen; würde es denn irgendetwas an unserer Lebensweise ändern?). Wohl aber sind es Dinge, die sich andauernd äußern; etwa dadurch, dass ich hier sitze - oder glaube hier zu sitzen - und meine Gedanken in Worte fasse. Die Aufgabe zu schreiben hatte einen Effekt auf mich, die Tatsache dass ich schreibe hat einen Effekt auf meine Umwelt, und wenn es nur das Geräusch der Tasten ist. Ob es real ist oder nicht, auf irgendeine Weise passiert es gerade.

Wenn ich nun plötzlich im gegenüberliegenden Gebäude einen Scharfschützen erspähe, der auf mich zielt, werde ich mich zu Boden werfen, um der Kugel zu entgehen. Ob ich in Wahrheit in einem Wüstenturm sitze ist mir in diesem Moment egal. Die Kugel wird sowohl in einer momentanen Illusion als auch in einer momentanen Realität einen Effekt auf mich haben, den ich lieber vermeiden will. Wenn es nicht so wäre, würden wir auch in dem, was wir Traum nennen, vor Gefahren nie wegrennen, bei Bedrohung nie Angst verspüren, uns über Gutes nie freuen.

Vielleicht wäre es leichter zu sagen, man lebe in der Matrix. Werte, Vorstellungen und Fakten, die wir zu haben und zu wissen glauben, wären dadurch hinfällig. Alles, was unser Leben bestimmt, wäre ohnehin nur nach einer Fälschung gerichtet. Wenn der Scharfschütze mich nun trifft, würde ich die

Kugel spüren, aber mein echtes Ich, ob es nun in einem Keller, einem Pub oder einem Wüstenturm ruht, wäre davon nicht betroffen. Der Scharfschütze hätte also ebenso einfach auf die Baustelle zielen können. In jedem Fall verursacht er bloß eine Veränderung in einer Illusion, wie ein Autor, der eine bereits geschriebene Entscheidung rückgängig macht.

Wenn ich aber nach dem Schuss aufschrecke, wie aus einem Alptraum, und in meinem Wüstenturm bin, werde ich denn dann mit dieser Realität zufrieden sein? Werde ich denn dann nicht eines Tages anfangen zu fragen, ob ich nicht eigentlich mit Kopfweg vor einem Computer sitze und schreibe?

Im Endeffekt bleibt mir keine andere Wahl, als zum Anfang und Ende des Kreises zurückzukehren und meine momentane Realität zu akzeptieren, denn so viel ich auch darüber nachdenke, wo und wer und was ich *eigentlich* bin; im Moment *kann* ich nur derjenige sein, für den ich mich halte: Derjenige, der Kopfweg hat und Baustellen hört und versucht Kugeln zu vermeiden.

Und obwohl ich nun wieder da bin, wo ich einst angefangen habe, an einem Punkt, an dem ich meine Realität akzeptiere, habe ich gedanklich in der Wüste gelebt und Scharfschützen konfrontiert. Und wozu? Auch wenn meine momentane Realität eine falsche ist, könnte ich nie genügend Hypothesen aufstellen, um meine echte Realität zu erraten. Im Gegenteil, ich kreierte dadurch nur weitere falsche Realitäten, so wie um Markus Gabriel eine falsche Realität kreierte wird, wenn er den echten Markus Gabriel in einen Keller sperrt. Ich kann nicht entscheiden, was real ist, und was ich für real halte, ist etwas, was mir widerfährt - nicht etwas, was ich lenken kann.

Dass die tatsächliche Realität nicht die ist, die wir erfahren, ist eine Möglichkeit, die sogar wahrscheinlich ist. Wenn wir wirklich in einer vollkommenen Wahrheit leben würden, hätten wir nie begonnen, an ihr zu zweifeln. Aber diese Zweifel führen uns an kein Ziel. Schlimmer, oder besser sogar; sie führen uns im Kreis. Dieser Kreis ist es, den ich eigentlich als meine Realität akzeptiere. Die Tatsache, dass ich hier sitze und darüber schreibe, dass ich in Wahrheit wahrscheinlich nicht hier sitze, ist die Bahn, die Matrix und Moment verbindet. Was auch immer diese Matrix ist und was auch immer dieser Moment ist, die Bahn, die Fähigkeit zu zweifeln, bleibt. Die Hypothesen, die an dieser Bahn hängen, sind veränderlich und keine kann die jeweilige Realität mit Sicherheit beweisen.

Wir haben die bizarre Möglichkeit, unsere Realität zu hinterfragen, und das Zweifeln an der Realität ist die einzige Form, in der sie sich uns deutlich zeigt.

Natürlich ist auch das eine weitere, bloße Hypothese.

Diese Hypothese will jedoch nicht eine Realität beschreiben oder anzweifeln, sondern glaubt, diese Realität in der Möglichkeit und dem Willen zu beschreiben und zu zweifeln bereits gefunden zu haben.